



### Die Befreiung Finnlands.

Bevorstehende Aufhebung aller nationalen und konfessionellen Beschränkungen in Rußland. — Umbildung der ständischen Verfassung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts. — Kirchliche Reformen.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Kopenhagen, 1. April. Die Redaktion der „Politiken“, die sich anlässlich der Bitte um eine Erklärung über die Zukunft Finnlands gewandt hatte, veröffentlicht heute die telegraphische Antwort des Ministers, die besagt: „Alle Beschränkungen Finnlands, die von den Regierungen der letzten dreißig Jahre veranlaßt wurden, sind aufgehoben. Ferner wurde eine Amnestie für alle Verbrechen und Vergehen politischer und religiöser Art erlassen. Der ständische Landtag ist zum 4. April einberufen, um die Entscheidung über die Regierungsform des Landes zu treffen. Der Landtag erhält das Recht aller Gesetzgebungsinitiative und wird jederzeit die Regierungsform ändern können, wenn die neuen Verhältnisse oder die Forderungen der Zeit dies wünschenswert machen. Die Selbstverwaltung Finnlands, die in aller Zukunft vollkommen unantastbar sein wird, wird allen Abhängigkeiten ein Ende machen und Gewähr bieten für gute Verfassungen zu Rußland, was aus der aufrichtigen Wunsch der provisorischen Regierung ist.“

Aus Petersburg melden die hiesigen Zeitungen auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Ministeriums steht die vollständige Aufhebung aller Einschränkungen der bürgerlichen Rechte in nationaler oder konfessioneller Hinsicht. Der Minister des Innern hat die Zensur für Druckarbeiten aus dem Ausland aufgehoben. Diese können nun ungehindert nach Rußland eingeführt werden. Der Unterrichtsminister hat die Zensur der einschlägigen Bücher angeordnet, die unter der alten Herrschaft wegen ihrer politischen Anschauungen abgelehrt wurden. Der gemeinsame Ausschuss der privaten Handelskammern hat dem Zarenpräsidenten Kosloff eine Million Rubel zur Verwendung für augenärztliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Kommunalverwaltung in Kasan hat eine Million Rubel und zwölf Deklar Grund und Boden zur Errichtung einer Universität in ihrer Stadt gestiftet. Der Handels- und Industrieminister hat den Semiovereinigungen und die Industrie zum Ankauf von Rohhäuten übergeben. Ferner wird gemeldet: Der Zentralausschuss des Städteverbandes hat sämtlichen Stadtvorständen Rußlands den Entwurf einer Umbildung der ständischen Verfassung auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zur Stellungnahme vorgelegt.

Einer Meldung des „Sozialdemokraten“ zufolge hat der neue Generalprokurator des heiligen Synods den Freund Kasputin, Bischof Nikolow, zum Richter ernannt und ihn nach einem Kloster im Kaukasus verwiesen. Der neue Metropoliten von Petersburg, Andrej, aus dem Hause der Fürsten Ushakoff, ist zu sehr weitgehenden kirchlichen Reformen entschlossen. Er will die Priesterwahl einführen. Zunächst soll eine allgemeine kirchliche Konferenz einberufen werden.

Petersburg, 31. März. (Med. d. Peterb. Telegr.-Agentur.) Heute haben sich alle Minister mit dem Fürsten Swow an der Spitze ins Hauptquartier begeben.

Zehntausende von Soldaten der Garnison Petersburg stellten sich vor dem Zarenpalast ein, so daß 1. Kavallerieregiment, das Garderegiment Moskwa, das Preobraschenski-Regiment, das 3. Infanterieregiment, das 2. Offiziers-Infanterieregiment, ein Schwadron des Garde-Regiments und das Regiment der Don-Kosaken. Alle Regimenter begrüßten die provisorische Regierung, drückten ihr volles Vertrauen aus und erklärten als ihren Wahlspruch: Krieg bis zum endgültigen Siege. Sie forderten, daß die Herstellung von Konstitution energisch gefördert werde, und sprachen sich einmütig für die demokratische Republik aus. Weinliche Umgebungen veranlaßten das Garderegiment Petersburg und das Garderegiment Jemuljoff. Die provisorische Regierung hat beschlossen, die Todesstrafe abzuschaffen.

Die provisorische Regierung billigte den Vorschlag des Handelsministers, der den Kliegeseellschaften gewisse Freiheiten gewährt. Unter anderem sollen die auf Israeliten auferlegten Beschränkungen nicht auf Israeliten und ausländische Untertanen ausgedehnt werden. Die Beschränkungen, welche Untertanen feindlicher Länder betreffen, bleiben in Kraft.

Kopenhagen, 31. März. (M. T. B.) Prinz Waldemar empfing heute abend ein Telegramm der Kaiserin Wilhelme aus Riew vom 30. März, demzufolge die Kaiserin-Wilhelme sich wohl befindet. In Riew sei alles ruhig.

Stockholm, 1. April. (G. A.) Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat vor einer Woche dem Kriegsminister Gutschkow ein Gesuch eingereicht, um die Genehmigung der provisorischen Regierung für die Heberückführung seiner Familie nach der Krönung zu erhalten. Nachdem sich der Kriegsminister mit den Generalen Gurko, Wozjewa, Gotschakow und Wajnski in Verbindung gesetzt hatte, wurde dem Großfürsten die gewünschte Erlaubnis erteilt. Infolgedessen verläßt Nikolai Nikolajewitsch in der nächsten Woche Petersburg und begibt sich nach der Krönung.

Nach Meldungen aus Saporanda findet heute in allen orthodoxen und katholischen Kirchen Rußlands ein feierliches Gebet statt, das nach der Messenabgelesen wird. In Petersburg vereinigten sich in der Kathedrale des heiligen Joakim die Mitglieder der provisorischen Regierung sowie das diplomatische Korps. Der neue Oberprokurator des heiligen Synods, Fürst Wladimir Swow, hält eine große patriotische Ansprache.

Nach den kirchlichen Nachrichten werden in allen Städten Rußlands Prozessionen und Litzgen veranstaltet. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die an Malaria erkrankten Kinder des Jaren noch immer nicht wieder hergestellt sind, sondern daß ihr Zustand als recht ernst zu bezeichnen ist. Die beiden Töchter, die die Kinder überwachen, haben

## Neue Versenkungen im südlichen Atlantischen Ozean.

### Erfolge eines deutschen Kaperkrieges bei Trinidad und an der brasilianischen Küste.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Das deutsche Bureau meldet aus New-York: Ein Telegramm aus Rio de Janeiro berichtet, daß die französische Barke „Gambroune“ dort mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen eingetroffen sei. Die Matrosen gehörten zu den Besatzungen von Schiffen, die bei Trinidad durch ein deutsches Kaperschiff versenkt worden seien. Das deutsche Schiff wird als ein Segler mit Gasolinmotoren geschildert. Einem weiteren Telegramm aus Rio de Janeiro zufolge ist die „Gambroune“ dem deutschen Schiff am 7. März in Gegenwart des Schiffhalsen und 7 Grad südlicher Breite versenkt, daß in der letzten Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste versenkt wurden. Das deutsche Schiff ist außerdem mit zwei 105-Millimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet gewesen. Es habe drei Masten und eine Drahtlose

Station. Kommandant sei Graf Luzner. Die in Rio de Janeiro gelandeten Mannschaften sagten aus: „Das deutsche Schiff ist am 22. Dezember unter Oberste eines U-Bootes von Deutschland abgegangen. Es hieß „Gambroune“, hatte Proviant für 18 Monate und einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein Handelschiff in Sicht kam, wurde die norwegische Flagge gehißt. Die Boote durch die deutsche Kriegslage erstickt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund gebort sind unter anderem folgende Schiffe: „Gladby Krole“ (3263 Tonn), „Charles Goussier“ (3100 Tonn), „Moghoucault“ (3150 Tonn), „Mohm-goth“ (3500 Tonn) und „Sagaritz“ (1231 Tonn). Das letztgenannte Schiff hatte zuerst einen Versuch gemacht, zu entkommen, es hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem vier Mann der Besatzung verwundet worden waren.“

Musterdam, 1. April. (M. T. B.)

Aus Jütland wird dem Allgemeinen Handelsklub gemeldet, daß der Motorantriebs-Dampfer „Hestia“ (958 Tonn), der mit einem aus 14 Schiffen bestehenden Convoy am Freitag abend von Neuen Wasserweg nach Themelshagen abfuhr, am Sonnabend früh um ungefähr 4 Uhr von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Ein Boot mit 13 Insassen, darunter 7 Gefinelen, wird vermißt.

## Die deutsche an die russische Sozialdemokratie

### Eine Friedensfundgebung.

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratischen Partei hat am Sonnabend an den Minister Stauning in Kopenhagen folgendes Telegramm geschickt:

„Die russischen Sozialisten in Kopenhagen übermitteln uns eine Friedensfundgebung, in der sie die Erwartung ausdrücken, daß jede Einmischung in die Entwicklung der russischen Revolution von uns sofort bekämpft werde. Die Sozialdemokratie Deutschlands befindet sich in völliger Heberstimmung mit dieser Fundgebung, die sie hat sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen entschieden in diesem Sinne betätigt. Auch die übrigen Parteien und die Reichsregierung haben sich im Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands erklärt. Die deutsche Sozialdemokratie begrüßt die russische Sozialdemokratie mit der größten Freude und wünscht zugleich das Gelingen der von ihr verfolgten politischen Freiheit. Sie hat den dringenden Wunsch, daß die politischen Fortschritte der russischen Volkspartei beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern, für den die deutsche Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft hat.“

Wir bitten, diese Mitteilung den „Sozialdemokraten“ zu veröffentlichen und weiter zu telegraphieren an Scheide, Dumo, Parteivorstand: Bert.“

## Die Lebensmittelkrise in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

„Birchewnja Wiedomosti“ weisen in einem sehr pessimistischen Artikel auf die bevorstehende Lebensmittelnot hin. Von 772 Millionen Dtsch Lebensmittel, die für die erste Jahreshälfte abgefordert werden sollten, wurden bis dreißig Prozent, also 228 Millionen, abgefordert. Die Lebensmittelkampagne des ersten Halbjahres sei hiermit verloren gegangen. Das genüge, um einzusehen, welche Gefahr mehr und mehr herannah. Die neue Regierung begreife die Gefahr. Die Einstellung des Lebensmittelhandels liefesse bevor, falls keine Lebensmittel mehr auf den Markt kämen. Zwei Faktoren beeinträchtigen die Lebensmittelzufuhr: die Schneelänge, die in diesem Jahr infolge des späten Winters von längerer Dauer als gewöhnlich sei, zweitens das Verarmen des Frühjahrs, der die Bauern völlig durch die Feldbestellung in Anspruch nehmen werde. Gewöhnlich seien Vorräte in dieser Zeit überall vorhanden gewesen, wofür aber die alte Regierung nicht geforgt habe. Die neue Regierung müsse der traurigen Tatsache Rechnung tragen, daß nur sehr eingeschränkte Vorräte an unentbehrlichsten Lebensmitteln in den Hauptstädten in den Lebensmittelhauptorten vorhanden seien. Es sei nötig, das Volk auf alles vorzubereiten und nicht mit Sägen nach dem Vorbilde der gestrigen Regierung zu täuschen. „Wir müssen öffentlich erklären, daß eine fürchterliche Lebensmittelnot nicht nur für die übernächste Zeit, sondern auch für die zweite Jahreshälfte herannah.“

## Sortdauer der Verhaftungen in Petersburg.

Das Budget des früheren Soministeriums.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

„Laut russischen Zeitungen beschäftigt sich das Finanzministerium mit einer Revision des Budgets des früheren Soministeriums. Die Einnahmen betragen 42 Millionen Rubel, wovon 17 000 000 Rubel der Staat direkt bestritt. Die Ausgaben für die Zarenfamilie betragen 8 070 000 Rubel, die Unterhaltung des Zarenburger Palastes erfordert 2 1/2 Millionen, Peterhof 1 170 000, Zarische See 2 000 000, solisten 3 450 000 Rubel. Die Verhaftungen aller Regierungsbeamter vorank, wurde in Petersburg verhaftet. Der Oberbefehlshaber der Giften von G. S. Schtschkin, der sich unterwegs mit einem Briefen Boris Maminowitsch befand, wurde in Kasan von Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gefangen. Der Oberbefehlshaber der Giften von G. S. Schtschkin wurde als mitschuldig arretiert. Bei Maria aber Maria Pawlowna eine Gasung. Die Nachricht aus der früheren Gefilde des Ministers des Innern Wjewe wurde ebenfalls verhaftet, auch Kasputin Sekretär Simonowitsch. Die Jaren zu dürfen, wo sie mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch von dem Zarenmilitären Tschernomir und Tschelnow benannt werden sollen. Der gemeinsame Begräbnistag der Revolutionen, Maßnahmen für den Begräbnistag, der aber eine Million Teilnehmer umfaßt, treffen muß.“

## Die Nahrungsmittel- und Kohlendebatte in der französischen Kammer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Bei der Fortsetzung der Kammerdebatte über die Kohlen- und Nahrungsmittelkrise wurde der Minister Viollette hart in die Länge gezogen. Als Vorkämpfer der Opposition sagte der Abgeordnete Compey Viollette alle in den Ausschüssen und in der Presse in der jüngsten Zeit erschienenen (späteren) Vorwürfe, die die ministerielle Hilflosigkeit zum Ausdruck brachten, die aber unkontrollierbare Kartell- und Getreidevorräte verfügten, nicht streng behandelt würden, daß man die Lebensmittelinteressen der französischen Bevölkerung zu berücksichtigen und noch Vorräte für die Kriegszeit auf dem Markt zu beschaffen müsse. Die geplante Einführung eines Höchstpreises von 40 Francs für Getreide sei geradezu empörend. Die einzige Maßnahme, die er und seine Genossen fordern, ist und eine energische Beschlagnahme der für den unmittelbaren Verbrauch sowie für die Ausfuhr bestimmten Kartoffel- und Getreidevorräte. Diesen Ausführungen schloßen sich die Abgeordneten Brunet und Simon an, die namentlich die mangelnde Energie der Regierung gegenüber der Kohlenkrise tadelten. Minister Viollette verzögerte sich einestweil hinter die ständischen Verwaltungen, denen ja die Hauptaufgaben bei der Verteilung der Nahrungsmittelvorräte obliegen, aber energisch rief er den Patriotismus der Bevölkerung auf, die den gegenwärtigen Notstand im Hinblick auf die höheren Rüdichten der Vorkriegszeit ertragen müsse. Die Ausführungen Viollettes waren weit entfernt von der Kammer zu befriedigen, doch wollte man mit Rüdicht auf die kurze Dauer seiner Amtszeitigkeit kein Votum abgeben und sprach nur die Erwartung aus, daß die Regierung den Mangelständen abhelfen werde.

## Auslagen französischer Gefangener über Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Berlin, 1. April. (M. T. B.)

Die vielen in letzter Zeit gefangenen und über gelassenen Franzosen wissen mehr denn je von der Kriegsmüdigkeit in Frankreich. Sie fragen heftig über ihre Schicksale nach. Die letzte Aussicht auf einen Sieg fortsetze. Ein Unteroffizier und Mannschaften des 178. Infanterieregiments, die am 21. März bei Douaumont gefangen wurden, hatten die Franzosen wenig Bedeutung bei. Die eigentlichen Ursachen der französischen Regierung seien ja doch die Engländer, und es ließen sich nicht. Selbstverständlich nur einigen Gefangenen die Rüdicht nicht bekannt, wie denn überhaupt die Bildung der Gefangenen auf einem für Deutschland unverständlichen Zeitpunkt fest. So konnte ein Mann vom Infanterieregiment 889, der auf Höhe 670 gefangen wurde, weder lesen noch schreiben, was auch in seinem Selbstbuch Namen seines Kameraden nicht kannte. Dennoch glied er seinen Namen auf. Ein Offizier und Leute des Infanterieregiments 824, die am 22. März bei Martriville eingekerkert wurden, erzählten, daß Vertrauen in Frankreichs Endsiege bei allem in Schwanden. Wer im Graben noch den alten Kriegskrieg gegen die Deutschen gebraucht: „On les aura“, dem wird von allen Seiten die böhmische Antwort zugerufen: „Oui, les pieds gelés.“ Ihre Kriegsmüdigkeit nicht nur untereinander, die Regierung und Präsident der Republik ihren Unwillen gegen die Regierung und Vorkämpfer der Republik, wurde er von den Mannschaften mit Hohn und Spott empfangen. Bei dem Hüllentwurf fingen ihn die westlichen Schimpfwörter an den Kopf, wie: „Salo vache“ und „sochon“. Diese Angaben stammen von einigen Dubend Angehörigen beider Regimenter 81 und 881, die am 16. März von den Deutschen bei Villeruz-Bois gefangen wurden.

## Englands Kriegskosten.

Musterdam, 1. April. (M. T. B.)

Am englischen Unterhaus hat Bonar Law am 10. März erklärt, daß die täglichen Kriegskosten für England für die erste Woche des Monats März sich auf 72 600 000 Pfund durch den Zusatz abzuschnitten, daß große besondere Ausgaben in mehr als eine Million Pfund pro Tag erhöhten. Für die Woche vom 1. April 1915 bis 31. März 1917 würden sich die durchschnittlichen Ausgaben auf etwa 6 Millionen Pfund belaufen.





# DER ZEITUNG

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Engel, Berlin-Schöneberg

1. Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Druck und Verlag:  
Rudolf Hoffe, Berlin

## Ueber Ernst Cassirers

### „Freiheit und Form“

Von Fritz Hallander. [Nachdruck verboten.]

Ernst Cassirer, in dem die Wissenschaften des geistigen Zeitalters einen der führenden Köpfe unserer Zeit anerkennen, hat allgemeine Resultate seiner Denkarbeit in einem bei Bruno Cassirer (Berlin) erschienenen Buche zusammengefaßt, das er „Freiheit und Form“ und mit seinem Untertitel „Studien zur deutschen Geistesgeschichte“ nennt. In einer Epoche, in der beinahe gewohnheitsmäßig ein Aufwand großer Worte und noch gleichgültiges Geschreibsel handelt, kann man dem ernsthaften Werke gegenüber sich bewußt harter Ausdrücke enthalten. Denn man soll es vor der Gefahr schützen, daß es durch billiges und abgenutztes Lob auch nur in die Nähe jener Gloriarie gerückt wird, die von den Buchmachern gewerbsmäßig hergestellt werden und den Markt überflutieren.

Der Verfasser von „Freiheit und Form“ wendet sich mit diesem Werke nicht nur an seine gelehrten Zunftgenossen, denen das Sachliche und Sachliche vertraut ist, er spricht vielmehr zu den Gebildeten der Nation; denn die Studien zur deutschen Geistesgeschichte stellen den Versuch dar, ein Bild und eine Darstellung des gesamten deutschen Geisteslebens zu geben, oder — um es schärfer auszusprechen — die Zusammenhänge aufzuweisen, die zwischen der deutschen Nation und der deutschen Philosophie und der deutschen Dichtung vorhanden sind, die immer wiederkehrenden Grundmotive, die diese Richtungen miteinander verknüpfen, freizulegen und dabei schließlich zu zeigen, wie der deutsche Staatsgedanke als Konsequenz dieser geistigen Richtungen nur unter dem gleichen Grundmotiv, der gleichen Tendenz entstehen und zur Entfaltung gelangen konnte.

Es lag nicht in der Absicht des Buches, etwa die abstrakte Form von Freiheit und Form nachträglich durch die besonderen konkreten Tatsachen zu prüfen, zu erhärten, sondern um die konkrete Anschauung dieser Tatsachen selbst und ihres geistigen Zusammenhanges herab zu ziehen, die der Verfasser, und nur die großen repräsentativen Erscheinungen und die großen reifizierenden Entwicklungslinien sollten innerhalb ihrer Darstellung ihre besondere Berücksichtigung finden. Daß bei solchen trotz dem rein nationalen Ausgangspunkt Ziel und Ergebnis über die enge Schranke des Nationalen aus innerer Notwendigkeit herausfinden, indem gezeigt wird, daß die geistigen Früchte Deutschlands im schwierigen Kampf für die nationale Kultur von einseitigen Dünkel und einengendem Chauvinismus sich immer frei zu halten wußten. Es kam also nicht darauf an, die Lehre von Freiheit und Form in einer abstrakten Definition darzutun, sondern im Sinne der Geistesgeschichte darzustellen. Der Verfasser könnte mit Goethes Worten die Zustimmung zurückweisen, als habe er den höchst mannigfaltigen Gehalt seiner Gedankenwelt auf die „magere Schnur“ einer einzigen durchgreifenden Idee aufziehen können und wollen.

Wenn aus solcher Darstellung sich ergab, daß alle geistigen

Strömungen wie durch geheimnisvolle und doch geschmeidige Fügung zu einer Synthese von Freiheit und Form führten, so war der Titel gewissermaßen die Aufgabe des Buches erfüllt.

Es gehört zum Kennzeichen des schöpferischen Geistes, daß er nicht nur die nackte Aufgabe, die er sich gestellt hat, löst, sondern daß aus dem Komplex seiner Darstellungen sich indirekt noch weitere Resultate ergeben. Denn das ist der tiefe Sinn wahrhaftiger Produktivität, daß sie über ihre Absicht hinaus noch ungeahnten Reichtum offenbart.

Nach den beiden angebotenen Richtungen hin bedeutet Cassirers „Freiheit und Form“ eine Entfaltung. Die Geschichte der deutschen Geistesgeschichte kommen zur Darstellung, und parallel mit diesem Endzweck gehen neue fruchtbarer Methoden und Erkenntnisse, die in der Fülle ihrer Anregungen für denjenigen, der zu lesen versteht, sind die Laten und Seiden der deutschen Geistesgeschichte von einer aufwühlenden und erregenden Behauptung, von einer geistigen Spannkraft, die seinen Augenblick nachläßt, von einer erhellenden Dynamik, von einer inneren Tendenz und von einer beglückenden Produktivität, deren Lebendigkeit und von einer beglückenden Vergangenheit bis in alle künftige Zukunft hineinragt. Die großen Repräsentanten des deutschen Geistes treten vor uns hin. Ihre Physiognomien sind so scharf gezeichnet, von solcher Lebensfülle, so blutvoll lebendig, daß sich ein unmittelbarer persönlicher Kontakt einstellt. Und dies wird erreicht, ohne daß das geringste biographische Material herangezogen wird. Wenn der Verfasser an einer Stelle des Buches sagt, daß sie in ihrer „Lebendigen Fülle“ nicht auf Tag und Nacht und Stunden angelegentlich ist — es bedarf daher keiner Lebensgeschichte, um zu den eigentlichen Wurzeln der Goethischen Form vorzudringen —, so gibt er damit eines seiner parallel laufenden Resultate und zugleich die Richtung seiner Arbeit an. Aus den geistigen Handlungen, aus dem „Tun“, aus dem Spirituellen ist das Genie zu erfassen, zu greifen — nicht aus den platten Realitäten des Daseins. Gegen wen die scharfe Spitze dieser Sicht richtet, ist ersichtlich, aber im Zusammenhange des Werkes an und für sich gleichgültig.

Die konsequente Methode Cassirers führt jedenfalls dazu, daß die Charaktere, die dem deutschen Geistesleben ihr Gepräge geben, aufzuleben, losgelöst von allen bürgerlichen Begleitumständen, die häufig mehr vermindern als entwirren. Und so entsteht ein reines Bild der geistigen Entwicklung unseres Volkes, eine Totalität von einer Weite und Größe, die erregt und bis ins Innerste bewegt. Wer diese Darstellung als abstrakt empfindet, der ist der primitiven Anschauung heraus, daß die das Menschliche vertritt, der sieht freilich den Begriff des Symbolischen, wie Goethe ihn gefaßt hat, so fern, daß sich jede Auseinanderlegung erübrigt.

Für den anderen aber wird — um nur ein Beispiel anzuführen — aus dem dargelegten Glaubens- und Freiheitsbegriff Luther's, für den seine Zeit so empfänglich und vorbereitet war, das persönliche, sinnentworfene, auf Wirkung gestellte Temperament des Mannes ebenso durchleuchtet, wie etwa im Gegensatz zu ihm die geistige wie seelische Einfamkeit Lukrez's aus dem neuen Ideal der Bekanntheit, das er aufgesucht hatte, sich erschließt. Die unmittelbaren Wirkungen des einen — die Konflikte des anderen werden begriffen. Hier entzündet sich dank der Ver-

anfangung, dank den Zeitumständen ein ungewöhnlich starkes Temperament und entzündet einen Weltbrand — dort liegt ein einwaches Geiste, dessen Schönheit erst durch die Vermittlung einer Geliebten weiter gegeben und dabei zugleich — dies ist Lukrez's postume Tragik — um ihre originalste Leistung zunächst wenigstens gepreßt wird. Und wie das Wortlaut von Luther, von Lukrez entsteht, so tauchen in greifbarer Klarheit die Gestalten von Lessing, Schumann und Hebbel auf — und aus dem Freiheitsbegriff Schillers mit seinem jenseitigen Motto in Tyrannos hebt sich mit erstaunlicher Lebendigkeit die ganze spätere Entwicklung des Dichters heraus, der auf dieser Grundlage sein poetisches Schaffen und sein politisch-ästhetisches Ideal aufzubauen und zu einer in sich geschlossenen menschlichen Einheit zu gestalten vermochte.

Die beiden großen Pole des Werkes aber sind Kant und Goethe. Kant ist es, der den Konflikt zwischen Freiheit und Form zum Ausgangspunkt bringt, und zwar im Prinzip der Autonomie. Das vernünftige Wesen muß sich jederzeit als selbstbestimmend in einem durch Freiheit des Willens möglichen Reiche der Zwecke betrachten.

Durch ihn erhält die von der deutschen Geistesgeschichte ersehnte Synthese von Freiheit und Form ihre letzte gedankliche und philosophische Prägung. (Schluß folgt.)

## Clemens Brentano und die Brüder Grimm.

Von Karl Georg Lindner. [Nachdruck verboten.]

Als ich die Bücher Brentanos an uns vorsetzte. Das Augenblick-Gedachte seiner Persönlichkeit, wie es im „Frühlingskranz“, den Bettine ihm gewidmet hat, erstarrt, findet hier seinen Ausdruck. Ein Mensch, der immer eine Idee um einer darauf folgenden besseren nicht mehr schäft und dessen letzte Jage so wenig als die letzte Welle am Ufer ankommt, ein unsterblicher Geist, der ihn treibt und der ihm dennoch nirgends Ruhe verleiht. Im Anfang quält die Geschichte seiner unglücklichen Ehe, am Ende sein Verfallen in Mißmut und Fremdelei. „Ich habe keine Freude an nichts mehr in der Welt“, schreibt er 1809 beim Gedanken an Auguste Buchmann, und sechs Jahre später zieht er dieses Wort als Leitsatz. „Mein ganzes Leben habe ich verloren, teils in faulsten Verbindungen. Der Blick auf mich selbst vermindert mich, und nur, wenn ich die Augen schließend zu dem Herrn aufstehe, hat mein zitterndes, zagenes Herz einigen Trost.“ 1817 erzählt Arnim, daß der Freund sich betruget und beichtet und sich anstellte wie ein belehrter Sünder. 1818 erliefen in der „Waldschnecke“ die erste Nachricht über die Rönne von Dümen, Katharina Emmerich. Brentano fuhr sofort zu ihr. Verkauft 1819 seine kostbare Bibliothek alter Drucke und Handschriften und lebte bis zu ihrem Tode 1824 in Dümen, betreibt die Offenbarungen und Visionen der Rönne aufzusuchen. Die anschließende Bekämpfung des alternden Dichters gibt uns Ludwig Grimm in seinen schönen „Erinnerungen aus meinem Leben“ (Verlag Max Kohe, Leipzig). Sein Bild Brentanos aus dieser Zeit, der Dichter in der Abgeschiedenheit vor ihm die Bibel, umgeben von einer Waldonna und einem Krustig, schmückt den vorliegenden Band.

er dann einschläft. Denn während des Säutens ruht jede Arbeit. Der Hut wird vom Kopf genommen, und die Sonne scheint auf die unbedachten Schilde nieder. Auch die Mädchen laufen beim Maisbrechen das Reden. Und den Weg daher kommt ungehindert der Karren des Laos Felemas, des Wandertellers der Pusja, und sein Anrufen verleiht, es komme der Laos. Und wenn das Anrufen erstirbt, läßt aus dem Karren das Singen des Laos Felemas herüber: O Feiland, reiß die Himmel auf! Herab, herab vom Himmel faul! Reich Schloß und Miegel, tritt herab, o Feiland aus des Himmels Tor! ...

Wer aber zusammen mit dem Mißthätig Sab arbeitet, entfernt sich weit von diesem. Mißthätig Sab ist geflohen. Der Tausch wohnt in ihm, sagen die Arbeiter. Dies mag schon wahr sein, ihm aber dennoch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Sinegenen ist es Zufall, daß er lange als Soldat beim Train gedient hat, und darauf ist er höchlich stolz. Er sagt, die vom Train fiele die allerersten Leute der Welt, auch der Prophet Elias habe zu ihnen gehört, ist er doch auch auf einem feurigen Trümmern in den Himmel gefahren. Doch spricht Mißthätig Sab vergeblich, denn es hört niemand auf ihn. Als Antwort auf seine lächerlichen Reden schlagen sie ein Kreuz und sagen:

„Herr, laß Gnade walten, strafe uns feinetwegen nicht.“ Feiertag — das ist etwas Märchenhaftes. Feiertag, Flügel haben da die Worte Gottes, große weiße prachtvolle Flügel, auf denen sie durch den Raum schweben. Die Blätter der Bäume zittern. Die hohen schlanken Silbermannen nicken dem Luten zu: O komm, Wote des Herrn. Die Reiche der weisen Väter nicken ebenfalls, und die Gunde kellen nicht. Feiertag, Feiertag. Alles schön und strahlend. Der Himmel klar blau und die Sonne blüht mild auf die grüne Unendlichkeit der Ebenen. Die Tauben pflügen sich und gehen geruhig unter der Halle flazieren, denn heute tut ihnen niemand ein Leid. Aus dem Schornstein steigt der Rauch feinstäubig auf, in die Höhe. Der Akazienbaum bewegt zierlich die Blätter. Vom Fahrweg her tönt das Rauseln der Wagen ganz feierlich. Zerós Muha sitzt unter dem Maulbeerbaum und liest mit lauter Stimme der Familie aus dem Heiligen Buch vor:

47. Ta som Judas, der Zwölfe einer, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und mit Etangen, von den Hohenpriestern und Besten des Volkes.

48. Und der Verdächtige hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Weichen ich lassen werde, der ist's; den greifst. Darob wird jeder traurig, und der Laos Ton der Frauen Neben- glode schwingt flatternd, fliegend über die Pusja dahin.

## Glocken der Pusja.

Von Brian Cämörhény. [Nachdruck verboten.]

[Eingy berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Kietel.]

Die Glocke ist die Junge Gottes, der durch sie zu den Menschen spricht. In Wertigen der Frühe, mittags, abends, an Feiertagen öfter, denn da haben auch die Leute mehr Zeit. Bald verknüpft sie die Worte, bald die Weser, bald die Augen. Die Laten und kleine Laten. Die einen erludigt sie leicht, die Aalen jedoch schwer und traurig. Das kommt daher, daß die Seele eines Laten einer anderen Empfehlung bedarf. Doch ist auch vom Standpunkt des Menschen ein längerer Kluten erforderlich. Ist der kleine Sohn der Natur fast gestorben, dann genügt es, über die Hausdächer zu rufen: Oskar Anturta, Oskar Anturta, Oskar Anturta. Wenn er, nehmen wir an, der alte Andras Biro stirbt — er hat ohnehin von lange genug gelebt — dann spricht ganz anders die Glocke, im Kreise mit dem Seelenglocken. Herr Andras Biro ist gestorben, ich bin, Mein Herr und Gott, Gwige Klute. Die großen Lusthaben genen auch, wenn der Widmer die Glocke auszuwählen läßt. Denn aus Glockenschwingen besteht sich nicht jeder Widmer. Ich will, alle tun es, mancher so, das andere so, aber ganz recht ihnen es bloß wenige. Obgleich dies erforderlich ist, damit die Seele Gottes zu den Menschen sich spreche. Daß es ergreifend ist, man versteht, was verstanden werden soll. Sehr beruhigt war ob dieser seiner großen Kunst der alte Alfrán, dessen Rufum auch heute noch lebt. Er war ein frommer Mann, der auch vom Tod im Turme getroffen, am Hofmarschall. Da es ein großer Markt war, trank Mein Tahi-Zoh viel Wein und aus diesen Grunde in der Schenke die Zeitung. Die in der Zeitung geleseenen Dinge erbotten ihn gegen die Sclawaten. Er hatte nicht gefehen, daß die Sclawaten gegen das Wortland gehen. „Neut!“, schrie Jmre Tahi-Zoh und schlug zwei Flaschen vom

„Kot“, sagten die Leute. Tahi legte abermals zwei Flaschen vom Tisch. „Schlagen wir den Leinwandflawaten.“ Und die Leute verließen sich auch schon auf den Markt, um den Wundflawaten zu erschlagen. Gut, daß der gundige König in einem Gebarmereiposten erkrankt hatte, denn sonst hätten sie Sclawaten tatsächlich erschlagen. Doch die Gendarmen verurteilten den Leuten den Weg und jöfßen in die Luft. Nun, ja, doch

fiog eine Angel in den Turm und traf den Jwan Biß in den Kopf, woraus zu sehen ist, daß auch Gottes Haus nicht genügenden Schutz gegen die demofniste Macht bietet.

So steht es um die Sache im Dorf, wo der Zustand noch ganz herrschhaftig ist. Dort hat Gottes Junge eine schöne Wohnung. Einen hohen Turm. Dessen Dach ist rotgefärbt, darüber auf einem Messingfuß ein Kreuz. Ein rotes großes Faß ist das Schanzloch von unten so klein aus. In Wirklichkeit hat ein ganzer Mensch darin Platz. Wer in der Demetriusnacht hineinreife, verstände die Sprache der Wogel. Der Turm ist von draußen weiß getüncht, und innen führen Holzstiegen zu ihm hinauf, doch muß man eigentlich gar nicht zur Glocke hinaufsteigen, denn die Stride reichen dienstfertig bis zum Chor. Und von dort kann man auch gleich mit dem Herrn Lehrer singen. Eine feste Burg ... Und wenn die Glocke geschwungen wird, da steigt auch das Kluten geschwungen in die Höhe, über die Dächer, Wästen dahin. Und wird auch erhört, sicherlich.

Der Glocknerposten ist aber auch nicht zu verachten. Sieh es doch auch schon bei den alten Römern, es ist besser, erster Glockner zu sein, als zweiter Schulze im Dorf. Er wird von allen geehrt. Mit dem Herrn Hochwürden steht er auf freundschaftlichem Fuße. Sieht bei ihm den Wein ab, und bei solcher Gelegenheit ist des Glöckners Gesicht rot, und er schwingt die Glocke wundervoll. Doch nehme ihm dies niemand übel, da er ansonsten sehr fromm ist, dementsprechend um den Kalb ein langes schwarzes Seidenkleid trägt, was seinem Kopf eine gewisse traurige Faltung verleiht. Der Schmurrbart hat er nicht noch oben gedreht, dieser hängt hinunter, und dies hebt ihn hinwiderum völlig auf die Höhe der Feinmigkeit.

So ist es im Dorf. Zwischen den Schichten aber geht es ganz anders zu. Dort gibt es weder einen weisheitlichen Schmurrbart noch viele Glocken. Und sie hängen auch nicht zwischen feierlichen Mauern, sondern von einem böseren Glockenstuhl neben einer Gütte, und eigentlich könnte jeder an der Glocke ziehen, doch wurde dies mit der Zeit zu einem erlöschten Akt. Bei uns zum Beispiel verlor der alte Zerós Muha das Volk mit Glockenkluten. Ein frommer kräftiger Mann ist Zerós Muha (er hatte feierzeit in der Taufe einen Mädchenamen bekommen, damit er nicht zu den Soldaten wisse), und der Glockenstuhl liegt neben seinem Amofen am Straßeneck. Von dort erhebt die Glocke ihre Stimme für die Umgebung, weit dahingehend aber die braunen Dächer der niedrigen Wusthäuser.

Nach Muha verdrückt sich auch Glockenschwingen. Wenn er auf dem Felde arbeitet und jemand von den Hausleuten statt seiner säuert, beginnt er mit der Gane zu schwingen, selbstverständlich bis





